

«MIINI MEINIG»

Kosmetik

VON SANNA BÜHRER WINIGER



Frau Albisser war eine Bäuerin von echtem Schrot und Korn, eine mit festem Schritt, fokussiertem Blick und präzise ausgeführten Taten. Make-up trug

sie keines, dafür aber ihr Gefühl für Selbstwert deutlich im Gesicht. Als pferdenärrisches Girl war ich auf ihrem Hof in einem Reitlager mit dabei. Ich verehrte die energische Amazone sehr – bis sie mir beschied, ich sei halt eine Theoretikerin. Kein Etikett zum Punkten in dieser Situation. Später war ich dann an der Uni aktiv und verehrte die Alma mater sehr – bis ich feststellen musste: Ich bin halt – eher – eine Praktikerin. Trotzdem werfe ich dieser Tage gern mal einen Blick in universitäre Gefilde, denn manche Forschungserkenntnis, manche Tagung sind spannend und wertvoll zugleich. Die Stuttgarter Uni Hohenheim jedenfalls schickt immer mal wieder Mitteilungen zu innovativ angelegenen Agrar- und Ernährungsthemen an unsere Redaktion; und am nächsten Freitag und Samstag zum Beispiel wäre ich dort gern dabei: Die G7-Agrarministerinnen und -minister treffen sich an der Universität. Eines der wichtigsten Themen wird der russische Einmarsch in der Ukraine und seine Auswirkungen sein: «Denn er erschüttert auch das Welternährungssystem: Die Landwirtschaft in der Ukraine, eine der Kornkammern der Welt, muss die Produktion zurückfahren. Die Infrastruktur des Landes wird immer weiter zerstört, die Häfen sind blockiert. In der Folge steigen weltweit die Preise von Nahrungsmitteln. Globale Logistikprobleme erschweren die Verfügbarkeit von Produktionsmitteln für die Landwirtschaft und es gilt, eine drohende Hungerkatastrophe abzuwenden», schreibt die Uni. Schade, sind unsere Landeseltern dort nicht vor Ort. Sie könnten punkto aktueller Dringlichkeit der Nahrungsmittelproduktion noch lernen. Der Entscheid, 3,5 Prozent offene Ackerfläche wegen der Krise erst ein Jahr später als früher für Biodiversität zusätzlich auszuscheiden, ist jedenfalls lachhaft und reine Kosmetik. Mitnehmen könnten unsere Berner Sieben übrigens auch gleich das Kader des WWF Schweiz. Für das NGO war sogar dieser Hauch von Aufhübschung eines unzeitigen Entscheids zu viel.

DAS SCHWARZE BRETT

- **Das Weinmobil ist wieder da!** jeweils Sa., 13 – 17 Uhr, So., 12 – 17 Uhr. Bei der Grillstelle «Tisch & Bänk» oberhalb der Bergkirche Hallau, bei schönem Wetter.
- **Keller's Winzerstube, Hallau** offen Mo.– Fr., 8.30 – 14.00 Uhr (warme Küche 11.30 – 13.30 Uhr) Mo., Mi., Fr., 15.00 – 18.00 Uhr, So., 11.30 – 18.00 Uhr (warme Küche 11.30 – 14.00 Uhr). www.keller-hallau.ch

Impressum «Schaffhauser Bauer»

Offiz. Organ des Schaffhauser Bauernverbandes. Erscheint jeden Donnerstag.

Redaktion: Sanna Bühler Winiger (sbw), www.schaffhauserbauer.ch.

Anzeigen: Verlag «Schaffhauser Nachrichten» Tel.: 052 633 31 11, Mail: anzeigen@shn.ch Annahmeschluss: jeweils Dienstag, 9.00 Uhr

Helfen Sie, Unfälle zu vermeiden

Vom Mai bis im August herrscht Hochbetrieb in den Reben. schliesslich soll das Traubengut gedeihen und daraus manch feiner Tropfen werden. In dieser intensiven Zeit bitten Winzer und Winzerinnen alle, die Rebberge begehen oder sie durchfahren: Helfen Sie mit, Unfälle zu vermeiden.

VON DOMINIK GASSER / SANNA BÜHRER

«Es freut uns, dass das Naherholungsgebiet «Rebberg» so gut besucht ist», erklärt Dominik Gasser aus Hallau im Namen von Klettgauer Winzern und Winzerinnen.

Sie alle tragen ihren Weinbergen Sorge, pflegen sie, begrünen sie und fördern dort auch Insekten und anderes Kleingetier. Die harmonischen Reblandschaften werden damit bei Spaziergängen und Bikerausflügen immer wieder zum Erlebnis. Selbst im Auto nehmen Vorbeifahrende gern ein Auge voll Rebidylle mit.

Darum ist Vorsicht geboten

In den Reben wird aber auch gearbeitet, oft mit Traktoren und anderem Gerät.

Trotzdem sind dort Leute mit ihren Velos, E-Bikes und Autos manchmal schnell und unaufmerksam unterwegs. Neugierige, die vorbeispazieren, bleiben direkt vor laufenden Maschinen und Traktoren stehen. Autos fahren dicht daran vorbei.

Das kann gefährlich werden und bereitet den Winzerinnen und Winzern Sorge. Zwar achten die Arbeitenden auf Passanten und Verkehr. Doch sind sie diesen dankbar, wenn sie ihrerseits auch auf die Maschinen und Traktoren achten.

Denn:

- ▶ durch die hohen Laubwände ist die Sicht der Arbeitenden auf die Strasse sehr schlecht (siehe grosses Bild)
- ▶ die Sicht der Maschinisten ist eingeschränkt und sie müssen sich auf die Maschine stark konzentrieren.
- ▶ die Arbeitsgeräte sind teilweise vorn am Traktor angebracht (umlaufende Messer)



BILD DOMINIK GASSER

Die FahrerIn leistet beim Aufbinden mit voller Konzentration Massarbeit in den Reihen. Zudem hat sie aufgrund des Maschinenaufbaus und der Laubwände schlechte Sicht, wenn sie zur Strasse kommt. Halten Sie darum Abstand. Vielen Dank.

- ▶ je nach Arbeit und Steigung ist das Anhalten fast unmöglich.

Darum bitten die Winzer und Winzerinnen Sie alle, die die Rebberge geniessen:

- ▶ Seien Sie besonders aufmerksam, wenn Sie Maschinen und Traktoren hören.
- ▶ Halten Sie Abstand. Fahren oder gehen Sie nicht zu nahe an Traktoren und Geräten vorbei.
- ▶ Die Rebleute erklären Ihnen gerne ihre Arbeit. Aber gehen Sie dazu nicht einfach auf laufende Traktoren und Geräte zu.

«Wir Winzer sind uns unserer Verantwortung bewusst, dennoch möchten wir diese Bitte nicht unterlassen, um Unfälle zu verhindern», betont Dominik Gasser.

Für Ihre Mithilfe und Ihr Verständnis danken Ihnen die Winzer und Winzerinnen der Rebbaugenossenschaft Hallau/Oberhallau.



GRAFIK ZVG

Diese Warntafeln zeigen kurz und ...



GRAFIK ERNST LANDOLT

... bündig, wo die Gefahren liegen.

VORSTAND SCHWEIZER BAUERNVERBAND

Offener Brief an den Bundesrat

Unverständliche Beschlüsse zu den Verordnungen zur Pa. Iv. 19.475

Brugg, 6. Mai

Sehr geehrte Bundesrätinnen und Bundesräte

Am 13. April 2022 haben Sie das erste Verordnungspaket zur Umsetzung der Pa. Iv. 19.475 verabschiedet. Wir betonen, dass der SBV weiterhin hinter der vom Parlament beschlossenen Pa. Iv. 19.475 steht und sich hinter die im Rahmen der Abstimmungskampagne gemachten Versprechen stellt.

Mit dem ersten Verordnungspaket haben Sie jedoch Massnahmen beschlossen, die weit über die Pa. Iv. 19.475 hinausgehen und die inländische Lebensmittelproduktion massiv schwächen. Die Beschlüsse sind vor dem Hintergrund des Ukraine-Krieges und der damit verbundenen Schwierigkeiten in der internationalen Lebensmittelversorgung noch viel weniger verständlich. Der Vorstand des SBV kritisiert am Verordnungspaket folgende Punkte:

Für uns ist unverständlich, dass Sie die Beschlüsse ohne ausreichende Berücksichtigung der Einschätzung der hauptbetroffenen Bauernfamilien und der für die Umsetzung verantwortlichen Kantone gefällt haben.

Mit der Nichtberücksichtigung der Anliegen schwächen Sie den Willen des Sektors, die vom Parlament beschlossene Pa. Iv. 19.475 in grosser Eigenverantwortung umzusetzen. Die Beschlüsse werden zudem bei Bauernfamilien, aber auch bei den Kantonen zu einem massiven zusätzlichen administrativen Aufwand führen. Dieser ist für viele Betriebe kaum mehr zu bewältigen.

Wir stellen fest, dass Sie die Ergebnisse der Konsultation ungenügend berücksichtigt haben. So haben Sie z. B. bei der Reduktion der Nährstoffverluste eine Zielvorgabe von 20 Prozent beschlossen. Dies obwohl in der Vernehmlassung viele beim Stickstoff eine Reduktion um 10 Prozent gefordert haben. Zudem wurde in der parlamentarischen Debatte eine Reduktion um 20 Prozent explizit abgelehnt und das Parlament hat den Bundesrat

beauftragt, gemeinsam mit der Branche ein realistisches Reduktionsziel festzulegen. Diesem Parlamentsbeschluss sind Sie offensichtlich nicht nachgekommen. Die Branche ist nun bei den Nährstoffverlusten mit einer unrealistischen Zielsetzung konfrontiert.

Trotz der kosmetischen Verschiebung einiger Massnahmen um ein Jahr haben Sie die aktuelle – durch den Ukraine-Krieg hervorgerufene – Situation missachtet. Vor dem Hintergrund der grossen Instabilität auf den internationalen Agrarmärkten ist es unverständlich, dass die inländische Lebensmittelproduktion massiv geschwächt wird.

So ist es z. B. unverständlich, dass über die zwingende Ausscheidung von 3,5 Prozent Biodiversitätsförderfläche (BFF) auf dem Ackerland rund 10000 Hektaren bestes Ackerland aus der Lebensmittelproduktion genommen werden, obwohl bereits 19 Prozent der landwirtschaftlichen Nutzfläche als BFF bewirtschaftet werden.

Natürlich kann sich die reiche Schweiz jederzeit auf den internationalen Märkten bedienen. Doch auch

unser Land sollte seine Verantwortung im internationalen Ernährungssystem wahrnehmen. Dazu gehört eine angemessene inländische Lebensmittelproduktion. Die von Ihnen beschlossenen Massnahmen werden sehr negative Auswirkungen haben.

Die Massnahmen sind zudem teilweise auf falsche Annahme abgestützt. So wird z. B. gemäss dem erläuterten Bereich zu den Verordnungen von einer Kostensteigerung von 0,5 Prozent ausgegangen. In der Realität sind die Produktionskosten jedoch um rund 7 Prozent gestiegen.

Wir fordern Sie dringend auf, Ihre Positionen zu überdenken und bei Ihren Entscheidungen die Argumente der Agrarbranche, einschliesslich der Kantone, die für die Umsetzung der Agrarpolitik zuständig sind, zu berücksichtigen.

Wir stehen Ihnen für Gespräche zur Verfügung.

Freundliche Grüsse

Markus Ritter, Präsident
Martin Rufer, Direktor

LANDFRAUEN SANDRA

Ein Entschluss reift

Sandra ist eine Klettgauer Bauern- tochter und möchte den elterlichen Betrieb übernehmen. Bis dahin muss Sandra aber noch einige Hürden nehmen. Für die Landfrauen begleiten wir sie auf diesem Weg und berichten regelmässig, welche Herausforderungen die junge Frau meistern muss.



Sandra kam im Frühling 2003 zur Welt. Behütet wächst sie mit zwei jüngeren Schwestern bei den Eltern auf. Die Grosseltern wohnen im Haus nebenan. Der Vater führt den Betrieb in dritter Generation, die Mutter kümmert sich um die Kinder und den Haushalt und engagiert sich in der Kirchgemeinde.

Sandra geht in den Kindergarten und später in die Schule, in der Freizeit spielt sie mit den Nachbarkindern, lernt reiten und hilft immer wieder auch auf dem elterlichen Betrieb. Stallarbeit macht sie nur, wenn sie dazu aufgefordert wird, hingegen fährt sie richtig gerne mit dem Traktor aufs Feld. Neben dem Vater auf dem Traktor sitzen, das gefällt ihr! Das würde sie am liebsten den ganzen Tag machen!

Ganz selbstverständlich lernt sie dabei vieles über Bodenbearbeitung, Aussaat Pflege und Ernte. Aber der- ein- den Betrieb übernehmen? Nein, auf keinen Fall! Das will sie nicht. Irgendwie interessiert sie die Tierhaltung viel zu wenig und immer nur Traktor fahren geht ja auch nicht.

Schule und Lehre

In der Oberstufe sollte sich Sandra langsam, aber sicher Gedanken über die berufliche Zukunft machen. Sie macht Schnupperlehren, verschickt Bewerbungen und bekommt nur Absagen. Sandra geht es nicht gut. Sie leidet unter migräneähnlichen Kopfschmerzen, nachts plagen sie schlimme Ängste. Die Eltern machen sich grosse Sorgen und gehen mit Sandra zum Hausarzt. Endlich findet Sandra eine Lehrstelle, aber in diesem Zustand traut sie sich wenig zu. Der Hausarzt empfiehlt eine Behandlung.

Das letzte Schuljahr sitzt Sandra ab, Schule hat sie nie wirklich gemocht, mit der Konzentration hapert es manchmal und vieles interessiert sie schlicht nicht.

Umso mehr freut sie sich dann auf den Beginn der Lehre als Fachfrau Hauswirtschaft in einem Altersheim. Endlich nicht mehr die Schulbank drücken, endlich etwas tun! Jeden Morgen fährt sie mit ihrem laut dröhnenden Roller in die Stadt Schaffhausen und abends müde wieder nach Hause.

Die Arbeit gefällt ihr, besonders auch der Kontakt mit den alten Menschen. Die Lehrmeisterin und die Oberstiftin setzen sich für Sandra ein

und erklären ihr die Arbeit wenn nötig auch ein zweites Mal.

Freud und Leid

Sandra ist zum ersten Mal verliebt. Schmetterlinge im Bauch! Die Beziehung hält nicht lange, aber im Klettgau hat noch manche Mutter einen schönen Sohn. Der zweite Freund ist der Mann fürs Leben! Auch diese Beziehung endet mit einer herben Enttäuschung. Sandra denkt, lieber mit Kollegen abhängen, als sich nochmals auf einen Typen einlassen. Die Clique trifft sich regelmässig und schlägt manchmal auch über die Stränge. Die jüngere Schwester von Sandra erkrankt schwer und muss regelmässig im Kinderspital Zürich behandelt werden.

Sandra besucht den Konfirmationsunterricht, weil das halt einfach dazugehört, aber vieles kommt ihr nicht so logisch vor. Der Pfarrer ist nett und man kann mit ihm reden. Die Fotos der Konfirmation an einem wunderschönen Junitag zeigen Sandra in einem eleganten bodenlangen Kleid mit einem neckischen Bolero. Sandra mit Pfarrer und Konfirmanden, Sandra mit den Eltern, Sandra mit den Grosseltern, Sandra mit Gotte und Götti. Sandra mit Cousinen und Cousins. Alle strahlen! Es ist ein schöner Tag, alle sind glücklich und freuen sich.

Bei der kranken Schwester schlagen die Behandlungen immer weniger an, und im August muss die Familie das 13-jährige Kind zu Grabe tragen. Wie soll Sandra noch an einen lieben Gott glauben?

Tapfer versucht Sandra, weiterhin den Alltag zu bewältigen, jeden Tag zur Arbeit zu gehen, in der Berufsschule wenigstens zeitweise aufzupassen und gelegentlich auf dem Hof mitzuhelfen.

Wenige Monate später bricht die Coronapandemie aus und für Sandra wird die Arbeit im Lehrbetrieb von einem Tag auf den anderen sehr viel anspruchsvoller. Die Hygienestandards im Altersheim werden massiv erhöht, alles wird viel komplizierter und aufwendiger. Bei der Arbeit Maske tragen, Abstand halten und die moralische Verpflichtung, auf keinen Fall das Virus einzuschleppen. Wenigstens geht es mit dem Freund gut!

Perspektiven

In den Ferien hilft Sandra auf dem Hof mit. Der Vater diskutiert mit ihr darüber, wie es mit dem Betrieb weitergehen könnte. Es wäre halt schön, wenn der Betrieb in der Familie bleiben könnte... Langsam reift der Entschluss: Jetzt erst mal die Lehre abschliessen, dann ein Jahr lang als Fachfrau Hauswirtschaft arbeiten, danach die Lehre als Landwirtin EFZ machen und nachher den elterlichen Betrieb übernehmen. Sandra ist fest entschlossen! Sie würde einen passenden Ehemann finden, der auf dem Betrieb mitarbeitet, ist sie überzeugt, aber – «Chef bin ich!»

Fortsetzung folgt!

Elisabeth Anna Rufener



BILD ROLAND MÜLLER

Geschäftsführer Philippe Brühlmann und Kellermeister Michael Fuchs bringen die GVS Weinkellerei voran.

Die Zusammenarbeit stärken

Die Schaffhauser Weinkellerei GVS Schachenmann AG will ihre Zusammenarbeit und Nähe zu ihren über 130 Produzenten weiter vertiefen. Zugleich bestehen Pläne, um die Traubenannahme zu automatisieren.

Es hat sich in den letzten Jahren eingebürgert, dass die Schaffhauser Weinkellerei GVS Schachenmann AG ihre rund 130 Traubenproduzenten, davon etwas mehr als ein Dutzend aus dem angrenzenden Weinland, nach der Weinlese zum «Weinzahntag» einlädt.

Insbesondere will damit die Kellerei sich bei den Lieferanten auch bedanken. Es ist jeweils auch der Termin, an dem die Kellerei den Traubenlieferanten die entsprechenden finanziellen Erlöse überweist.

Grosses Interesse an «Weinzahntag»

Zugleich nutzt die Kellerei den Anlass, um über den Geschäftsverlauf und die Marktlage allgemein zu orientieren. Doch in den vergangenen beiden Jahren musste der Anlass abgesagt respektive im vergangenen Dezember verschoben werden.

Dies war nun am vergangenen Donnerstagabend der Fall. «Es haben sich für heute Abend erfreulich viele Produzenten angemeldet», zeigte sich Geschäftsführer Philippe Brühlmann an einem vorgängigen Gespräch erfreut.

Die Jungen entwickeln sich toll

Rückblickend auf das vergangene Weinjahr bleiben einige Wermutstropfen zurück. «Wir haben mit 365 Tonnen Trauben gerade einmal eine halbe Ernte übernehmen können, 2018 waren es beispielsweise 820 Tonnen», hielt Kellermeister Michael Fuchs fest.

Aktuell werden in der Kellerei die Weiss- und Roséweine des Jahrgangs 2021 abgefüllt. «Wir stellten fest, dass diese im Gegensatz zum Vorjahr etwas länger bis zur Flaschenreife brauchten,

aber dafür umso mehr als tolle Jungweine sehr überraschen», so Fuchs.

Der Markt hat sich verändert

Andererseits sprach Brühlmann mit Blick auf die vergangenen beiden Coronajahre auch von völlig veränderten Marktlagen, welche auf die Kellerei ihre Auswirkungen hatten. Während der Absatz im Gastro- und Eventbereich massiv eingebrochen war, konnte die Kellerei beim Privat- und Onlineabsatz leicht zulegen.

Nun normalisiert sich die Marktlage wieder langsam, da auch das Gastgewerbe erneut volle Fahrt aufgenommen hat. Dies freut die Kellerei, welche aus den angelieferten Trauben rund 150 verschiedene Weine keltert.

Reben brauchen etwas Schonung

Für das laufende Jahr hoffen Fuchs und Brühlmann auf eine gute Ernte mit hoher Qualität, um den Keller wieder zu füllen. Fuchs verwies dabei darauf, dass die Rebstöcke von der im vergangenen Sommer anspruchsvollen Vegetation geschwächt sind und sie somit etwas geschont werden müssen.

Seit über einem Jahr tätig

«Ich habe mich in den ersten 13 Monaten gut eingelebt, einen faszinierenden Job angetreten und ein tolles Team von A bis Z angetroffen», bilanziert Brühlmann rückblickend seinen Start in der Funktion als Geschäftsführer. Als quasi Quereinsteiger hat er diese Aufgabe im vergangenen April 2021 angetreten und er hat sehr rasch Fuss fassen können. Doch ganz unbekannt war ihm der Betrieb nicht, da er vorgängig im Verwaltungsrat der GVS sass und als solcher im Verwaltungsrat die Kellerei vertrat.

Mehr Kontakt mit Produzenten

Im vergangenen Jahr startete die Kellerei erstmals mit Rebbegehungen in den einzelnen Weinbaugemeinden, wo man vor Ort den vertieften Kontakt

zu den Traubenproduzenten suchte. «Die Anlässe waren sehr gut besucht und waren sicher für beide Seiten erfolgreich, da auch der soziale Teil dank der Nähe und den vielen Gesprächen für uns sehr wichtig ist», fügte Brühlmann bei

Auch in diesem Jahr werden diese wieder im ähnlichen Rahmen stattfinden, um den Kontakt und auch die Zusammenarbeit vor Ort im Rebberg zwischen der Kellerei und den Rebleuten zu vertiefen und damit weiter zu verstärken. Hier geht man jetzt auch noch einen Schritt weiter, um diese Zusammenarbeit auch in anderen Geschäftsfeldern zu stärken.

Neues im Musterrebberg erproben

So will die Kellerei in einem entsprechenden Muster- und Versuchsrebberg eigene Erfahrungen mit neuen sogenannten pilzwiderstandsfähigen Robustsorten (PIWI-Sorten) sammeln, wo auch neue, teilweise noch eher futuristische Bewirtschaftungsmethoden eingesetzt oder angewendet werden. Diese Erfahrungen und Resultate sollen auch den Produzenten zugänglich gemacht werden und zugleich auch Antworten auf viele offene Fragen bringen.

In die Kellerei wird investiert

In der Kellerei stehen auch bauliche Investitionen an. «Wir werden in diesem Jahr die Lifte erneuern und die Regale ersetzen, um eine bessere Ausnutzung der Räumlichkeiten zu erwirken», sagte Brühlmann. Doch bereits hat die Kellerei mit Blick auf die Traubenannahme auch planungsmässig den nächsten wichtigen Pfeil im Köcher. «Nach der Ernte 2023 möchten wir die Traubenannahme automatisieren und damit auch bei der Traubenanlieferung anstelle der Metallstangen auf Kunststoffboxen umstellen», kündigte Brühlmann an. Entsprechende Kredite sind für diesen Modernisierungsschritt aber noch keine gesprochen.

Roland Müller

NEOPHYT

Berufkraut ausreissen: Alle müssen mithelfen!

Das Berufkraut ist jetzt gut erkennbar und sollte vor der Blüte ausgerissen werden, damit es sich nicht weiterverbreitet.

Das Einjährige Berufkraut (*Erigeron annuus*) ist ein sehr invasiver Neophyt und sollte überall bekämpft werden, da es sehr konkurrenzstark ist und sich rasant vermehrt.

Jetzt ausreissen!

Weil es zudem wenig Ansprüche an sein Habitat hat, kann es sich fast überall ausbreiten. Im Herbst haben sich aus den Samen die Blattrosetten gebildet, die nun aufschliessen und in den nächsten Wochen Blüten bilden. Ganz ausmerzen lässt es sich nicht mehr,

aber das Berufkraut muss – wo immer möglich – in Schach gehalten werden.

Berufkraut schadet Biodiversität

Nur so können die noch vorhandenen artenreichen Naturräume und die ökologischen Ausgleichsflächen in ihrer ganzen Vielfalt erhalten werden. Leider mussten schon verschiedentlich Buntbrachen umgepflügt werden, weil die angesäten Brachepflanzen vom Berufkraut verdrängt worden sind.

Die nachhaltigste Bekämpfung ist das Ausreissen!

Da die weit fliegenden Samen schnell reifen, sollen blühende Exemplare via Grünabfuhr oder KVA entsorgt werden.



BILD LENA HEINZER

Jetzt auffällig: das helle Grün.



BILD LENA HEINZER

Blüten: ähneln dem Gänseblümchen.

Kenntzeichen einjähriges Berufkraut

- ▶ 30–100 cm gross; hellgrün, ganze Pflanze behaart
- ▶ Blätter wechselständig, beidseits behaart. Die unteren, älteren Blätter sind gezähnt, die oberen, jüngeren Blätter meist lanzettlich bis linear geformt und oft ganzrandig.
- ▶ Blüten sehen der Kamille sehr ähnlich, 1–2 cm gross; Zungenblüten weiss oder lila; Röhrenblüten gelb; Blüte ab Mai

Weiterführende Informationen zur Identifizierung und Bekämpfung des Einjährigen Berufkrauts finden sich auf www.interkantlab.ch > Neobiota.

Roman Fendt, IKL
Lena Heinzer, LWA